

Pastor Thomas Steinbacher, Ev.-methodistischen Kirche Berlin

Montag, 5. Dezember

Barbara-Zweige und Aufstand im Iran

Gestern war Barbara-Tag. Wir haben bei uns zuhause Zweige in eine Vase gestellt. Ein alter christlicher Adventsbrauch: man schneidet dazu Birken- oder Kirschzweige. Und wenn die Vase an einem nicht allzu kalten Platz steht und jeden Tag ein bisschen die Dezembersonne drauf scheint, ja, dann fangen die Zweige nach 20 Tagen an zu blühen, also exakt zu Weihnachten. Mitten im Winter. Ein schönes Symbol für die Hoffnung, die wir in der Adventszeit feiern: dass nicht Kälte und Tod das letzte Wort haben, sondern am Ende das blühende Leben gewinnt.

Und warum „Barbara“-Tag und „Barbara“-Zweige? Wegen der Heiligen Barbara. Im 3. Jahrhundert soll sie in Kleinasien gelebt haben, östlich von Konstantinopel. Das Besondere an ihr:

Sie wurde aus eigener Entscheidung heraus Christin. Deshalb sträubte sie sich auch gegen die für sie vorgesehene Ehe und bekam Stress mit ihrem Macho-Vater. Der schäumte vor Wut, sah die Familienehre in den Dreck gezogen und ließ Barbara vor ein Gericht zerren. Wie konnte sie als Tochter und Frau in einer Männergesellschaft es wagen, eine eigene Meinung, ja sogar einen eigenen Glauben zu haben!

Barbara ließ trotz aller Drohungen nicht von ihrem Glauben ab. Die Legende erzählt, dass sie die Zweige, die an ihrem Kleid auf dem Weg in den Kerker hängen blieben, in eine Schale mit Wasser stellte. An dem Tag, an dem das Todesurteil an ihr vollstreckt wurde, erblühten die Zweige. Barbaras letzte Worte sollen diese gewesen sein: „Du schienst wie tot, aber du bist aufgeblüht zu neuem Leben. Ich werde sterben müssen, aber zu neuem Leben erblühen.“

Ich muss in diesen Tagen an die Frauen im Iran denken, die sich auch gegen ein menschenfeindliches Macho-System wehren. Aus Protest gegen die Mullahs stellen sie sich auf die Straßen und Plätze, reißen sich die verhassten Schleier vom Kopf, schneiden sich öffentlich die Haare kurz. Wie einst die Heilige Barbara wollen sie selber entscheiden, was sie glauben, wen sie lieben, wie sie beten, was sie lernen und wie sie leben wollen. Dieser Mut und diese Wut der Frauen hat die ganze Gesellschaft im Iran ergriffen. Und wir? Wir hoffen und beten, dass sie am Ende gewinnen. Dass die Hoffnung gewinnt. Dass das Leben siegt.

Pastor Thomas Steinbacher, Ev.-methodistischen Kirche Berlin

Dienstag, 6. Dezember
Nikolaus

Ich glaub nicht an den Weihnachtsmann. Aber: den Nikolaus, den hat's wirklich gegeben. Heute, am 6. Dezember, ist sein Todestag. Nikolaus war ein Bischof, der etwa 300 nach Christus in Myra, einer Hafenstadt am Mittelmeer gelebt und gewirkt hat. Er war überaus beliebt - wegen seines sozialen Gewissens und seinem Herz für die Armen. Die einfachen Leute haben ihn verehrt.

So sehr, dass ihn die Kirche schon bald nach seinem Tod zum Heiligen erklärt hat, also zu einem Menschen, an dem man sich ein Beispiel nehmen soll, weil er Gottes Willen in besonderer Weise gelebt und umgesetzt hat. Dolle Geschichten hat man sich von Nikolaus erzählt. Und alle haben irgendwie etwas mit Gerechtigkeit und Solidarität zu tun. Nikolaus befreite Sklaven, gab Hungernden Brot und Fisch, heilte Kranke und befreite Reiche von ihrem Geiz. Als die Stadt Myra einmal von einer fürchterlichen Hungerkrise betroffen war, leierte Bischof Nikolaus dem Kaiser eine ganze Schiffsladung Getreide aus dem Kreuz. Die Legende erzählte später, damals sei ein richtiges Wunder passiert.

Und schließlich die bekannteste Nikolausgeschichte: Da gab's drei Töchter, deren verarmter Vater sie aus lauter Verzweiflung in die Prostitution verkaufen wollte. Nikolaus steckte ihnen heimlich nachts Goldklumpen in die Schuhe. So hatten sie eine Mitgift und konnten heiraten, waren versorgt. Woher Nikolaus das Gold gehabt hat? Manche erzählen, dass er etwas vom Kirchenschatz abgezweigt hat. Andere: er habe das Gold seiner superreichen Eltern sozusagen umverteilt. Und wieder andere sagen, es sei sein eigenes Erbe gewesen, das er da weiterverschenkt hat. Egal - alles passt irgendwie zu Nikolaus, und auch zu Advent und Weihnachten: dass den Armen um Gottes Willen Gerechtigkeit widerfahren muss, dass Geben seliger ist als Nehmen und dass Schenken Spaß macht.

Ich hoffe, auch Sie haben heute Morgen eine Kleinigkeit in Ihrem Stiefel gehabt und haben ihren Liebsten auch was Schönes in die Schuhe geschoben.

Aus dem echten Nikolaus von Myra - so mit Mantel, Bart und Bischofsmütze - ist mit der Zeit dann wohl der Weihnachtsmann geworden. Macht aber nichts. Hauptsache die Sache mit dem Herz für die Armen und dem Spaß am Schenken ist dabei nicht verloren gegangen.

Pastor Thomas Steinbacher, Ev.-methodistischen Kirche Berlin

Mittwoch, 7.12.

Abwarten und Tee trinken

Abwarten und Tee trinken. Geduldig bleiben. Ob ich das nochmal lerne?

Ich beneide Leute, die das können, die unter diesem Motto durchs Leben spazieren. Und durch die Adventszeit. Geduldig und gelassen. Mein Ding ist das nicht. Schlange stehen etwa, ist mir ein Gräuel! Vielleicht, so rede ich mir ein, ist das mein Ost-Trauma. In der DDR, wo ich groß geworden bin, musste man ja immer für irgendwas endlos lange anstehen. Mich machen Warteschlangen bis heute kirre. Und im Wartezimmer beim Arzt fühl ich mich gleich noch ein bisschen kränker als ich eh schon bin, je länger ich da sitze. An der roten Fußgängerampel zähle ich die Sekunden, bis es endlich grün wird. Und dann bin ich der erste, der losstürmt.

Verrückt, oder? Bin ich da doch dem Kapitalismus auf den Leim gegangen? Der Kunde darf schließlich nicht warten, die Erfüllung muss sofort her, die Dinge müssen schnell gehen. Zack, zack, heute bestellt, am selben Tag geliefert. Advent ist da das genaue Gegenteil. Abwarten und Tee trinken. Die Zeit vor Weihnachten ist von alters her Wartezeit. Vorbereitungszeit. Hoffen auf das Geschenk, auf den guten Ausgang. Auf die Geburt des Kindes. Es geht darum, Geduld zu lernen. Und dabei zu entdecken, dass Vorfreude die schönste Freude ist. Nicht alles gleich und auf einmal, zack zack, sofort und gefälligst ein bisschen plötzlich – sondern: Warten lernen. Das Warten regelrecht kultivieren. Zu diesem Zweck gibt es diese adventlichen Bräuche und Traditionen. Zum Beispiel: ADVENTSKALENDER. Da lernen schon unsere Kinder, wie blöd es ist, wenn man gleich alle Türen am ersten Dezember öffnet und die Süßigkeiten auf einmal wegnascht. Und auch der ADVENTSKRANZ ist ein Trainingsgerät für die Geduld. Der Theologe und Sozialreformer Johann Hinrich Wichern hat ihn im 19. Jahrhundert erfunden. Die ungeduldigen Waisenkinder in seinem Rauhen Haus zu Hamburg fragten immer: *Wann ist denn endlich Weihnachten? Wann kommt denn endlich das Christkind?*

Wicherns erster Adventskranz bestand aus einem großen Wagenrad mit 24 Kerzen. Und die wurden eben nicht gleich alle am ersten Tag angezündet, sondern jeden Morgen eine mehr, bis endlich Weihnachten war. Der Lerneffekt: Geduld lohnt sich, Warten kann schön sein, Vorfreude ist die schönste Freude. Wer sich dagegen alles auf einmal holt, verpasst am Ende das Glück.

Pastor Thomas Steinbacher, Ev.-methodistischen Kirche Berlin

Donnerstag, 8.Dezember

Geschenkt

Na, haben Sie schon Ihre Weihnachtsgeschenke zusammen? Also für mich ist das jedes Jahr aufs Neue ein ziemlicher Kraftakt. Originell sollen sie sein, nicht zu teuer, nicht zu billig, wenn schon nicht selbstgemacht, dann doch wenigstens liebevoll verpackt, mit persönlicher Note, aber auch wieder nicht so persönlich, dass der Mensch, den ich beschenke, den Eindruck hat, ich wolle vor allem mir selber eine Freude machen...

Gar nicht so einfach, das Ganze. Geschenke besorgen ist Arbeit, oft sogar Stress.

Aber es ist auch eine Lust! Schenken und Beschenkt-Werden - ich möchte auf keinen Fall drauf verzichten! Es gibt ja Leute, die sich verabreden: „Wir schenken uns gegenseitig nichts mehr zu Weihnachten. Klar, die Kinder kriegen was, aber wir sind aus dem Alter raus. Wir haben ja alles!“ Ich für mich finde: auch erwachsene Menschen können einander beschenken. Es geht dabei nicht darum, viel Geld auszugeben: ein kleines Geschenk von Herzen ist viel besser als groß und teuer... Aber Schenken und Beschenkt-Werden - das gehört einfach dazu. Das erinnert uns nämlich daran, dass wir uns zwar vieles selber kaufen können, selber erarbeiten, selber erkämpfen, selber erwirtschaften... – dass wir aber im Wesentlichen von Geschenken leben. Ich meine die anderen: Liebe und Vertrauen, Vergebung und Freundschaft – all das ist doch geschenkt. Wenn's erkaufte wäre, was sollten wir dann damit anfangen? Ich denke, daran soll die ganze Schenkerei zu Weihnachten letztendlich erinnern: Dass wir von Geschenken leben! Schließlich ist der Auslöser für dieses Fest das große Geschenk, dass Gott uns gemacht hat: dass er Mensch geworden ist – einer von uns, einer für uns. Und wie und was soll man nun schenken? Joachim Ringelnatz hat es so formuliert:

Schenke herzlich und frei.

Schenke dabei,

Was in dir wohnt

An Meinung, Geschmack und Humor,

So dass die eigene Freude zuvor

Dich reichlich belohnt.

Schenke mit Geist ohne List.

Sei eingedenk,

dass dein Geschenk

Du selber bist.

Pastor Thomas Steinbacher, Ev.-methodistischen Kirche Berlin

Freitag, 9. Dezember

Klimakleber

Mein Gott, was für ein Tag! Jetzt hat es mich nämlich auch erwischt. Wenn man's schon mal eilig hat! Jetzt stehe ich hier im Stau. Die Autos vor und neben mir machen Hupkonzert, alle sind sauer. Und auch ich, mein Gott, ich könnte ins Lenkrad beißen!

Denn vorne an der Kreuzung haben sich drei oder vier Leute auf den Boden gesetzt und anscheinend – ja – kleben die jetzt fest. Mein Gott, diese albernen Klima-Kleber! Die Letzte Generation, wie die sich selber nennen. Klingt dramatisch. Klingt nach Moralkeule. Wollen uns ein schlechtes Gewissen machen.

Meinen Termin werde ich wohl verpassen! Und ich hab noch überlegt, ob ich lieber doch mit den Öffentlichen fahre... Aber bei dem Wetter in der vollen U-Bahn? Da hat dann doch wieder die Bequemlichkeit gesiegt. Im Auto hab ich als erstes die Sitzheizung angemacht. Gott sei Dank für meine Sitzheizung.

Ach Gott, es sind zwei Frauen und ein junger Mann. Eine von den beiden Frauen ist schon etwas älter, so mein Jahrgang. Eine Klima-Oma sozusagen. Sich bei dem Wetter hier auf die Straße zu kleben, sich das Gehupe und das Geschreie der Autofahrer anzuhören... Respekt. Da muss man schon ziemlich verzweifelt sein. Oder extrem überzeugt. Oder beides! O Gott, die Klima-Oma versucht jetzt, einem erbosten Autofahrer etwas zu sagen. Doch der schreit nur rum. Gleich klebt er ihr eine! Vielleicht hat sie Enkel, so wie ich?

Klar, es stimmt: Was wir unsern Enkeln für eine Welt hinterlassen, das ist schon... Mein Gott, das macht mir schon auch zu schaffen! Was sage ich, wenn meine Enkel mich eines Tages fragen, wo ich denn war, damals in den entscheidenden 3 oder 4 Jahren, als man das Ruder noch hätte herumreißen können. Was ich denn getan habe gegen die Klimakatastrophe... für die Bewahrung der Schöpfung? Mein Gott, was werde ich dann sagen? Dass ich mich über verrückte Aktivisten aufgeregt habe, die sich auf die Straßen geklebt haben? – Dass wir dann doch zu sehr an unserem Wohlstand geklebt haben? Und ich an meiner Sitzheizung - werde ich das meinen Enkeln sagen müssen? O Gott, was für Gedanken. Und ich merke, dass ich die ganze Zeit mit mir selber rede und mit dir, mein Gott. Jetzt hat die Polizei die Klima-Oma von der Fahrbahn gelöst und trägt sie

Pastor Thomas Steinbacher, Ev.-methodistischen Kirche Berlin
weg. Man sieht, dass sie zittert, vor Kälte, vor Aufregung. Gleich kann der Verkehr wieder fließen. Mein Gott, was für ein Tag!

Samstag, 10. Dezember

Good News statt Doomscrolling

Schon mal was von Doomscrolling gehört? Doom ist Englisch und heißt Untergang, Verhängnis. Und scrollen, das ist, wenn man mit dem Daumen über das Smartphone wischt, um immer weiterzulesen. Doomscrolling ist dann also das exzessive, geradezu zwanghafte Lesen und Gucken von Nachrichten – schlechten natürlich. Eine Krankheit, die besonders in Krisenzeiten um sich greift. Vom Internet kann man sich pausenlos damit zuschütten lassen. Ich kenne das leider auch von mir. Schon am frühen Morgen checke die aktuellen News und scrolle dann oft von einer Schreckensnachricht zur nächsten. Toller Tagesbeginn! Psychologen warnen vor dem Doomscrolling. Immer nur schlechte Nachrichten - das lähmt und quält und schadet der Seele. Ich will mich andererseits aber auch nicht in meine kleine, heile Welt zurückziehen und ignorieren, was in der echten Welt los ist. Das fände ich auch irgendwie schäbig. Wie so oft geht es wohl um das rechte Maß. Drauf achten, dass ich den schlechten Nachrichten auch gute, inspirierende, Mut machende News entgegensetze. Als Christ sitze ich da ja auch eigentlich an der Quelle. Ich lese morgens immer die Losung, also zwei Sätze aus der Bibel, die mich aufbauen, inspirieren und stark machen für den Tag. Das ist meine tägliche Portion Evangelium: Auf Deutsch: Gute Nachricht. Gegen Kriegs- und Todesnachrichten brauche ich dieses Versprechen von Gott, dass am Ende alles gut wird, dass das Leben siegt, dass das Gute wirkt, manchmal zwar verborgen, aber immer verlässlich. Wenn man nicht immer nur Doom scrollt, sondern gezielt nach Good News sucht, dann stößt man auch schnell darauf. Es gibt neuerdings extra Portale im Netz, Podcasts und Newsletter oder Rubriken in der Zeitung, die der Flut von schlechten Nachrichten etwas entgegensetzen wollen. Sie wollen gezielt gute Nachrichten aufspüren und verbreiten. Da lese ich dann zum Beispiel: dass Australien jetzt der Klimakoalition HAC beigetreten ist und sich verpflichtet, fast ein Drittel seiner Land- und Wassermasse zu schützen. Oder dass die Katholische Kirche ihr Arbeitsrecht lockert. Oder wie mit Klebeband und Plastikfolie Strom erzeugt werden kann. Ich lese von neuen Schmerztherapien, die ohne Opiate auskommen, und dass es im italienischen Parlament den weiblichen Abgeordneten jetzt nicht mehr verboten ist, ihr

Pastor Thomas Steinbacher, Ev.-methodistischen Kirche Berlin

Baby während der Parlamentssitzungen zu stillen. Alles Mut machende Gute Nachrichten. Ja, ich scrolle jetzt jeden Tag Good News. Und welche sind Ihre?